

# Der Gesellschafter

## Annis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

mit der Beilage  
„Unsere Heimat“

Nagolder Tagblatt

mit illustrierter Sonntagsbeilage  
„Feiertunden“

Bestellungspreis im  
Oberamt Nagold. —  
Kartagen sind teuer und  
besten Erfolg.

Der Gesellschafter wird  
in der Regel monatlich  
ausgegeben. Die  
Kartagen sind  
in der Regel  
in der Regel  
in der Regel

Telegraphische Adressen:  
Gesellschafter Nagold.  
Verlagsstelle:  
Stuttgart 5113.

Nr. 156

Begründet 1826.

Samstag den 5. Juli 1924

Preis pro Nummer 20 Pf.

98. Jahrgang

### „Der Deutsche zahlt's!“

„Le hoché payé“ — damit wird in Frankreich und in Belgien alles, aber auch alles entschuldigt, was irgendwohin gehen muß. Wenn die Franzosen über die großen Staatsschulden, die Zunahme der Steuerlasten, den Rückgang im Geschäftleben unwillig werden wollten, gleich nur *le hoché payé* bei der Hand und beruhigte sie mit den Worten: *Le hoché payé*.

Was uns die Belagerung der Rheinlande kostet, das über wurde, was unsere Leser wissen, unlängst dem Reichstag eine Denkschrift vorgelegt. Wenn man das Verzeichnis durchsieht, so haben einen die Haare zu Berge. 10 126 Bismarckdenkmäler, 119 661 Altblätter, 22 270 Patentmatrizen, 356 Solons, 3520 Zimmeruhren, 5100 Puddingformen, 14 044 Schilller usw.

Bekannt ist auch, was uns die Kommissionskommissionen des letzten General Kollats, des ehemaligen Oberkontrollrats in Berlin und jetzigen Kriegsministers im Kabinett Herriot kosten. Ihre Kommissionsarbeiten, deren Mitglieder für ihr Schicksal im Weltkrieg bezeugen, an denen sich kein deutscher Mann zu schämen braucht. Aber *le hoché payé!*

Und nun vollends die Mitglieder der Reparationskommission in Paris, jener obersten Vollstreckungsbehörde des Versailler Schanddikts. Die Sache kam unlängst in der belgischen Kammer zur Sprache. Und das Kameramann Logebrecht *„De Schelde“* gibt über die Höhe der Gehälter einige Auskunft. Es schreibt:

Wir gehen zu, daß ein endgültiger Minister nicht so ohne weiteres vor einem Handwagen gelassen werden kann; aber wenn man über die Gehälter der Mitglieder der RR. urteilen will, dann sollen doch wohl nicht vorgehen, ihr ministerielles Amt aufzugeben und Mitglied der RR. zu werden.

Delacroix, welcher einst zum ersten Minister avanciert und seinem Vaterlande so große Verdienste erwiesen hat, ist nun kein Andenken nun noch alle Tage lebt, ist auch Mitglied der Kommission, welche bis jetzt noch wenig repariert hat. Er verdient als solches jährlich eine halbe Million oder 500 000 Franken.

„Oudenaert“, der das verblüffende Ende seines Namens annehmen ließ und nur noch Galt heißt, verdient bei der selben Kommission 500 000 Franken.

Der allgemaine Sekretär, Perrier, hat 350 000 Franken, Biltz, Untersekretär 275 000 Franken, Theunis jr. (man kann doch seine eigene Familie nicht im Stich lassen) 125 000 Franken.

Aber solche wichtigen Leute wie Delacroix und Galt können natürlich nicht ohne Sekretäre auskommen. Nun, dieser Sekretäre ist Federix, und er muß sich mit 225 000 Franken zufrieden geben. Er hat aber ebenfalls wieder einen Sekretär, und dieser verdient für sich 125 000 Franken.

Außerdem gibt es aber bei der RR. noch einen ganz anderen Schwanz von Angehörigen von neuemem Range. Der geringste unter ihnen verdient immerhin noch das ganze neunte Gehalt von 60 000 Franken pro Jahr.

Tut nichts. „Der Deutsche zahlt's!“ und zwar — wichtiger — außerhalb der eigentlichen Schandenvergangenheit! Diese aber betrug vom 1. Oktober 1923 bis 31. März 1924 nicht weniger als 400 498 716 Goldmark! Und der Dawes-Bericht schlägt für den Beharrungsplan jährlich 2 5 Milliarden Goldmark vor. Wie lange wollen wir diese Riesenlast schleppen?

Ich höre täglich Gespräche, die mich erschauern, naive Vorkluge zu grandlegenden Wirtschaftskrisen von jungen Leuten, die wie ein Hühnerweib gehen und als eine Abhandlung über madernde Redaktionen gelesen haben; Ideen über Verfassungsformen ohne die geringste Vorstellung davon, wie heute ein Ministerium aufgebaut sein muß, um arbeiten zu können, und was alles zu seiner geschäftlichen Leitung gehört. Niemand findet die Praxis großer Staatsmänner wie Bismarck, Gladstone, Chamberlain und in Gottes Namen auch Poincaré, ihre Art, in der keinen jähren Arbeit des Tages ungeschickliche Erfolge zu erzielen, deren Gesamtresultat dann doch im Schicksal ihres Landes Epoche macht. Wir haben Kampfsiele, deren Anerkennung ein paarmal während Quadratkilometer nicht übersehen und in jedem Winkel Deutschlands ein paar nebenherander. Oswald Spengler.

### Einfachheit

Immer noch ist viel sinnlose persönliche Verschwendung zu beobachten; man könnte sich wirklich eine der Zeit entsprechenden und würdevollere Art denken, wie das Geld auszugeben werden sollte — nicht nur von denen, die das Geld haben, sondern auch von denen, die tun, als ob sie es hätten. Heppige Zugestände sind gewiß nicht mehr als zeitgemäß anzusehen, wenn viele Tausende Millionen schwer um das Leben kämpfen. Gerade in deutscher Hand soll man ein Verständnis für die Notwendigkeit und auch den Wert des Einfachen haben. Wenn man in unseren Tagen wie von ungefähr anderer Schicksalzeiten, wo Deutschland auch aufs Tiefste erniedrigt und gebemütigt war, vergessend denkt, dann kommt es einem eigen vor die Seele, wie einfach und bescheiden sich die Männer der vergangenen wußten und wie sie dennoch im Inneren blieben was sie waren. Sie

entbehrten in solchen Zeiten den Sinn und Wert des scheinbaren Glücks, das auch bei hohen Entlohnungen seine Eigenart verliert. Sie wählten auf einmal wieder, was die Heimat bedeutet, die Heimat mit ihren hundert kleinen, freundlichen Besonderheiten, in Sitze und Brauch, in Mundart und Umgang. Es scharte sich der Blick für das Rücksichtige im Sinne des mehrheitlich vorkommlichen, und man spürte die Volkstümlichkeit losgerissen aus erster Hand. Aber hier nur Gefühllichkeit und Romantik mittert und befeuert, der sollte doch lieber erst einmal fragen, ob da nicht vielmehr ein Lebenshauch würdiger deutscher Gemütskraft walte, einer Kraft, die eben etwas so eigen heimlich Bedeutsames hat. Es handelt sich nicht um das, daß eine große Not zu einer überleitenden Jugend emporgelassen werde, wohl aber kommt viel darauf an, daß wir aus unserer deutschen Not einen deutschen Segen aufsteigen lassen, und der ist vorhanden, wenn wir im Zusammenhang mit dem heimatischen, einfachen, bewährten Besten stehen, erleben und betätigen. Wenn es unsere Jugend immer wieder zum Wandern drängt, wenn sie die deutsche Landschaft in ihren stillen und fernsten Winkeln kennen lernen wollen, und wenn sie dabei mit vollem Bewußtsein jegliche äußere Bedürfnislosigkeit beibehalten, viele frühen Jungen und Mädchen, denen die gesunde, fröhliche Lebensbejahung aus den Augen strahlt, dann redet deutscher Heimatgeist wiederum keine beglückende Sprache.

Das Einfache in Haushalt und Lebensführung ist heute für Tausende und Abertausende das dringliche Gebot. Die Gehälter und sonstigen Einnahmen sind bei ungezählten Menschen auf einen Wundschlag herabgesunken. Bräutigam und Spargelkinder sind bei den meisten zu einem Nichts geworden, als das Infinitesimal darüber. Leute, die schon älter sind, müssen wirtschaftlich von vorne anfangen. Der lange diesjährige Winter hat vielen, nicht zuletzt dem bürgerlichen Mittelstand, keine besonderen Unbehagen gebracht. Überall heißt es sich einschränken und manchen Genuss, der sonst etwas Gewohntes war, beiseite lassen. Die Hausfrauen empfinden es je wohlkühler, daß es wieder wenig befriedigende Bedürfnisse gibt und doch man „alles haben kann“, aber diese Schöne haben ihnen eben nur in spärlichen Mengen zur Verfügung, und so ist das häusliche Wirtschaften nach wie vor keine leichte Sache. Junge Paare wollen der eigenen Hausband gründen, und das hat heute wieder die Tausenden keine besonderen Schwierigkeiten. Eine „Ausstattung“ ist heutigen Tage in den meisten Fällen eine große Sorge. Die Wohnungsnot geht weiter, und noch ist kein Ende abzusehen. Da wird man beiseite. Man begnügt sich mit dem Allereinfachsten. Es geht und muß gehen! Die Hauptsache ist und bleibt doch das, was die betreffenden Menschen sind und was sie wollen, wie sie fühlen und denken.

### Der Tanz um das goldene Kalb

Von Felix Grappe-Löcher  
(Kochbuch verboten.)

Nach einigen Tagen begab sich Dr. Förgis in einer peinlichen Rüstung in das Haus des verstorbenen Geheimrates Werner. Es galt, mit Fräulein Amanda Einzelheiten des Testaments durchzusprechen und ihr ganz offen zu sagen, daß die vermachene Summe nicht für den tatsächlichen Bau des geplanten „Wernerhauses“ ausreichte!

Er schätzte die alte Dame, die weit weislicher und weniger eitel als ihr Bruder war, und er gab sich alle Mühe, mit größtmöglicher Deftigkeit vorzugehen. Aber schließlich war er dennoch genötigt, alles beim wahren Namen zu nennen, die Beschränkungen heute nicht mehr am Platz waren.

Fräulein Amanda hatte den Rechtsanwalt wieder in das trübere Arbeitszimmer ihres Bruders gebeten. Dort saßen sie in den tiefen ledernen Stuhlfesseln wie neulich. Die alte Dame führte unter aufsteigenden Tränen das Testament zu den Augen, als sie darauf hinwies, es sei wie vor wenigen Tagen, und doch fehlte die Hauptperson, ihr Bruder! Und wie Schwers habe sich seit diesen wenigen Tagen ereignet!

Aber dann zwang sie sich gewaltsam, um den Ausführungen des Dr. Förgis ganz zu folgen. In, sie war als Anwaltsklientin von ihrem Bruder eingesetzt. Was er da jetzt in den einzelnen Paragraphen des Testaments an Vermächtnissen und Bestimmungen verlas und erläuterte, trat eigentlich erst nach ihrem Tode in Kraft! Aber wieder würde nicht lange auf sich warten lassen, das Kalb sei schon jetzt! Der Schwager, der Besessener ihres Bruders war ihr mit dem Tode ihres Bruders verflümmert. Was hat das Leben ihr jetzt noch, wo ein so völlig anderes Leben vor ihr als Rest ihres Lebens auftaucht?

Wichtig wurde sie wieder härter auf. Dr. Förgis sprach von der Notwendigkeit, dem Oberbürgermeister jetzt als Stadtverordneten die Einzelheiten über die der Stadt gemachten Verfügungen bekanntzugeben. Da wurden die Augen der alten Dame, die so ermarkungslos unter ihrer blendend weißen Umhangsdecke auf ihn gerichtet waren, immer größer. War es nur Erbarmen oder auch Entsetzen? An diese Augen bedeutete heute nicht geplant, nicht daran gedacht!

Der Rechtsanwalt sprach mit sich selbst überlegen

welter. Es war ihm unendlich peinlich, der alten Dame das alles jetzt auseinanderlegen zu müssen. Mehr als einmal hatte er in den Herrn Geheimrat darauf aufmerksam gemacht. Da ihn direkt gemahnt, die ganze Stiftung nicht schon zu seinen Bescheiden bekanntzugeben, sondern abzuwarten und noch das Vermögen zu vergrößern, was von Jahr zu Jahr möglich gemacht wäre, wenn der alte Herr noch länger gelebt hätte. Aber keine grenzenlose Eitelkeit hatte das nicht zugegeben. Hatte ihn selbst nicht rufen lassen, bis Dr. Förgis ihm die Sache formuliert, um sie schon zu seinem schätzigen Geburtagstag bekanntzugeben. Vorhinaus überreden! Sie ließen den alten Herrn nicht schlafen. Wie hatte er sich in den Ovationen und Ehrungen gemeldet! Und nun war er aus allem davongegangen, und die blieb nun die peinliche Pflicht, dem Stadtoberhaupt mit der Darbietung einer Summe zu kommen, welche nicht mit den erwiesenen Ehrungen Schritt hielt, weil der Geheimrat Sachen in einem Umfang versprochen, die er nicht zur Lastade anzugehen vermochte.

Oh, welche unfähige Blamage! Fräulein Amanda hielt ihr peinliches Erbrechen gewaltsam an sich. Sie schämte sich so unfähig, sie, die gemahnt war, immer geacht, bewundert, unerschrocken zu werden und überall den Ton anzugeben, daß sie gerade vor diesem Augenblicke keine höhere Gabe geben durfte. Aber innerlich würgte die Beschämung schwer in ihr und sie fand lange keine Antwort, nachdem er seine Ausführungen beendet und auf ihre Gegenüberung wartete. Wie würde nun alles werden? Für Sekunden vergegenwärtigte sie sich nochmals alle Huldigungen, die man ihnen beiden gebracht hatte, wie reichend, wie stolz sich jener Festtag gestaltet, als alle die Deputationen und Gratulantinnen kamen, als der Herr Oberbürgermeister in der schwungvollen Rede ihre hohen Verdienste um die Stadt feierte, und was auf dem großen Fest im Stadthaus alles an Reden und Hochrufen auf das Geschwisterpaar Werner geleistet worden war! Sollte das alles verflümmert, wünschlich aufgehoben sein, weil die ganze Geschichte sich im Grunde als ein ganz großer Bluff herausstellte, an dem der Geheimrat nicht einmal ganz unschuldig war, weil er vom Vermögensverwalter schwarm worden war? Weil er selbst so viel Lieberlichkeit hätte haben müssen, und trotzdem hatte er das alles inszeniert, um alle die persönlichen Ehrungen zu seinem schätzigen Geburtstage zu genießen?

Je höher der Aufstieg, desto tiefer jetzt die Blamage. Eine Blamage, die nicht einmal aufzuhalten war, die man nicht im Diskretion abmachen konnte, sondern die überall in der Stadt hineingetragen wurde, ja, noch außer den Mauern der Stadt hinaus! Mit erregter Gehässigkeit suchte Fräulein Amanda sich jetzt auszumalen, wie das Gerücht, daß der Geheimrat bei weitem nicht so viel positives Vermögen hinterlassen habe, um den von ihm verkindelten Bau des großzügigen „Wernerhauses“ zu vollführen, sich durch die Stadt weiterpflanzen würde. Wie ein langsam, aber sicher fortglühendes Feuer! Alle Bekannten würden es erfahren, alle die vielen reichen und angesehenen Familien, die Werner als ihresgleichen im standesgemäßen großen Reichtum betrachtete, die vielleicht das Geschwisterpaar noch heimlich beneidet hatten, alle würden es wissen, und sie sollte dann noch in diesen Kreisen weiterleben, sich achtselnd und lächelnd ansehen lassen? Wo blieb ihre führende, erste Rolle, die sie in der Gesellschaft gespielt?

Dann begann Fräulein Amanda sich an Kleinigkeiten anzukammern. Ja, gewiß, Dr. Förgis habe schon neulich bei der letzten Besprechung ihren Bruder darauf hingewiesen, daß die Summen zu gering seien, wenn er nicht noch binnen einigen Jahren einen erheblichen Vermögenszuwachs schuf! Gewiß! Aber dann hatte doch ihr Bruder den Betrag von 60 000 Mark, den er der Cora im Beirat vermachte wollte, zum Bau des Wernerhauses schlagen wollen. Das würde doch wiederum einen Teil Zuwachs dafür ausmachen.

Mit einer aufgeweckten Lebhaftigkeit, welche die alte Dame jetzt noch den Tagen tiefer Niedergelassenheit durchdrang, erhob sie sich jetzt, um zum Schreibtisch zu gehen. Wie war es mit dem Schriftstück, welches neulich ihr Bruder unter Veranlassung des Rechtsanwalts entworfen und niedergeschrieben hatte? Nun war man doch nicht mehr dazu gekommen, es ordnungsmäßig in das Haupttestament einzufügen. Und sie ließ im jähren Entsetzen über diese Tatsache die Hände am Schloß der Schublade wieder sinken.

Dr. Förgis sprach ihr Mut zu. Das Schriftstück besaß trotzdem vollkommen rechtmäßige Kraft. Der Erblasser hatte es eigenhändig niedergeschrieben, eigenhändig mit Datum und Unterschrift versehen. Eigentlich nur in der Absicht, „im Bedenken und Abklaffen möglichst klar vor sich forciert zu leben.“ Das Schriftstück besaß also volle Wirkungskraft.  
(Fortsetzung folgt.)





Die Antwort des Völkers

Paris, 4. Juli. Der Völkerrat hat die Antwort auf die deutsche Not festgestellt. Sie ist kurz und bestimmt. Es wird erwartet, daß die deutsche Regierung bei der Ausübung der allgemeinen Untersuchung der Militärkommission gewissenhaft mitarbeiten, dann könne die Prüfung in einigen Wochen beendet sein. Eine Verfristung bis 30. September wird abgelehnt. Die Antwort muß noch von den verbündeten Regierungen genehmigt werden.

Ein amerikanischer Oberkommissar

Washington, 4. Juli. Wie verlautet, ist von London am Samstag worden, ob die Vereinigten Staaten bereit wären bei der Durchführung des Sachverständigenrats der Oberkommissar zur Überwachung der deutschen Staatsbeamten zu stellen, der unbeschränkte Vollmacht hätte und in Fall einer deutschen Verletzung die Hand auf die ganze deutsche Finanzverwaltung legen würde. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Houghston, der gegenwärtig in Washington weilte, hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge, der auch Dawes und der zweite amerikanische Sachverständige, Jung, beizuhören. Es soll u. a. erbetet worden sein, ob nicht nach der Londoner Konferenz eine weitere Konferenz nach Washington eingeladen werden solle, zu der alle an der Entschuldigungsfrage beteiligten Staaten eingeladen würden.

Wieder ein Jochschiff an der Südrussisch-Polnischen Grenze

Kalisch, 4. Juli. Zwei südrussische Grenzschiffe wurden auf einem Streifzug von polnischen Seite erschossen und ein für die polnische Seite schwer verwundet. Die Bewegung über die neue italienische Ausschreibung ist in der polnischen Bevölkerung so groß, daß das italienische Konsulat in Kalisch in besonderen Schutz genommen werden mußte.

Gefährliche Lage der Spanier in Marokko

Madrid, 4. Juli. Die Lage in Marokko hat sich verschlimmert. Mehrere Stämme, die sich aufeinander unterworfen hatten, kämpfen wieder mit den Arabern gegen die Spanier. Wie verlautet, wird der Vorsitzende des Völkerrechts, General Primo de Rivera, am 12. Juli in Melilla einreisen.

Württemberg

Stuttgart, 4. Juli. Am Montag. Der Verwaltungs- und Wirtschaftsausschuß hat die Eingabe des Städteausschusses gegen die Landesfürsorgeordnung (Zusammenziehung in ein Amt) der Regierung zur Vermittlung übergeben.

Der Abg. Ströbel (D.D.) hat folgende kleine Anfrage in Landtag eingebracht: Das Landesfinanzamt, Abt. für Ver- und Verkehrssteuer, hat mit Erlaß vom 21. 2. 24 für die Finanzbeamten vereinfachte Katasterermittlungsverfahren genehmigt, jedoch deren Anwendung den Katasterbeamten der Amtverhältnisse durch Erlaß vom 20. 6. 24 vorzuziehen. Ist der Finanzminister bereit, dahin zu wirken, daß die Vereinfachung und Vereinfachung des Katasterverfahrens auch im Gebiet der Katasterbeamten der Amtverhältnisse durchgeführt wird?

Der Fall Hildenbrand. Nach Mitteilung der „Berliner Morgenpost“ ging die Aufforderung, sich in den Ruhestand zu begeben, dem würt. Konsul in Berlin einbrachte. Hildenbrand sah darin eine politische Maßregel und gab keine Antwort. Bazille verlangte nach wenigen Tagen telegraphisch eine beschleunigte Antwort. Darauf antwortete Hildenbrand, daß er keinen sachlichen Grund anerkennen könne, der ihn veranlassen müßte, sich in den Ruhestand zu begeben. Diesen Brief warf Bazille nicht ab, sondern verurteilte Hildenbrand als „Schwächling“ auf Grund der Abwesenheit. — Die „Süddeutsche Zeitung“ wendet sich dagegen, daß die „Schwab. Tagwacht“ für Hildenbrand das Beamtenrecht in Anspruch nimmt und fragt, welche Beamtenverordnungen Hildenbrand besitze und auf Grund welcher Eigenschaft er nach Berlin berufen worden sei. Weil beamtenrechtlich Hildenbrand eine Unmöglichkeit ist, sei eine andere Bekämpfung des Postens selbstverständlich. Es liege kein Grund vor, Hildenbrand zu einem höchsten Beamten im Sinn der alten und bewährten Beamtenaufstellung zu heben. Hildenbrand betrieb früher in Stuttgart einen Zigarrenladen.

Tom Rathaus. Trotz der von verschiedenen Seiten, namentlich von der Landwirtschaft vorgedachten Beschwerden beschloß der Gemeinderat mit Mehrheit, die städtische Milchversorgung und den Kongressionszwang beizubehalten. — Für die Oberrealschule und die umliegenden Schulen in Tomstadt wird eine neue Turnhalle erbaut. — Der Fiskusbedarf des städt. Bürgeramts in Höhe von 1.291.000 RM wurde genehmigt.

Die Schweizerische Zürich-Stuttgart. In der Zürich-Stadt in Katharinenhospital und an 7 Zwischenstellen wurden 228.000 Personen Essen an rund 5940 verschiedene Personen verabreicht. Außerdem konnten aus den Züricher Kassen alle privaten Hilfsstellen unterstützt und etwa 15.000 Kleidungsstücke verteilt werden.

Teilweise Preisänderung. Von heute ab wird der Preis für das Hammelfleisch das Pfund auf 15-80 J erhöht; der Preis für das Schaffleisch dagegen ermäßigt auf 45-55 J das Pfund. Die Preise für die übrigen Fleischsorten erfahren keine Veränderung.

Aus dem Lande

Esslingen, 4. Juli. In den Ruhestand. Stadtschreiber Professor Eberhardt ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle tritt Stadtschreiber Dr. Hoffner von der hiesigen Realhale.

Wiedingen, 4. Juli. Klamm. Steht da ein klammer Bürger mitten in den Arbeiten zur Abreise nach dem Land. Er erwartet die Schiffahrt. Da kommt ein Brief. Der bringt sie. Nein, aber ein Schreiben einer amerikanischen Bank, die sich ihm für alle möglichen Geldgeschäfte verpflichtet und dem Empfehlungsbreiben einen Scheck über 1 Dollar beilegt, der ihm gutgeschrieben wird, sobald er sich als Kunde dort anmeldet. Großartig!

Merbach, 4. Juli. Leichenfund. Im Necker wurde letzter Tag ein männlicher Leichnam gefunden. Am Finger-

ring wurde eine 47 Jahre alte Person aus Wangen erkannt, die schon seit Ostern vermißt wird.

Heilbronn, 4. Juli. Bedauerlicher Todesfall. Ein Beamter der Kriminalpolizei verlor am 24. d. M. den Kopf. Er wurde von einem Eisenbahnwagen überfahren. Die Leiche wurde in der Nähe des Bahnhofs gefunden.

Stettin, 4. Juli. Ein Verbrechen. Ein Mann wurde in Stettin ermordet. Die Leiche wurde in der Nähe des Bahnhofs gefunden. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Döbeln, 4. Juli. Ein Verbrechen. Ein Mann wurde in Döbeln ermordet. Die Leiche wurde in der Nähe des Bahnhofs gefunden. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Schwannungen, 4. Juli. Raminabdruck. Der große Schwansee in Raminabdruck wurde von einem Unbekannten mit einem Stein eingeworfen. Die Polizei sucht nach dem Täter.

Esslingen a. N., 4. Juli. In einer Brezelgebackenen. Dem Bäckermeister des Esslinger Brezelschneiders M. Kortenbader geriet ein Stück einer Brezel in die Luftröhre. Da die Entfernung nicht gelang, mußte das Kind zur Operation nach Ulm gebracht werden. Obwohl der Fremdkörper entfernt werden konnte, starb der arme Kleine doch bald darauf.

Esslingen, 4. Juli. Ertrunken. Der Schüler Wilhelm Seifmann von Orfenhausen bei Baurheim ist beim Baden in der jetzt hochgehenden Donau ertrunken. Seine Mitbewohner haben alles Mögliche, um den Ertrunkenen zu retten, einer letzte sogar sein eigenes Leben aufs Spiel, doch blieb die Rettung erfolglos.

Kiebingen, 4. Juli. Brand. Als der Landwirt Eduard Reich in Kiebingen eben den letzten Heumägen in die Scheuer geführt hatte, schlug der Blitz ein. Das Gebäude wurde vollständig eingeäschert. Außer den Pferden und dem Vieh konnte nichts gerettet werden. Die Frau des Reich erlitt im Schrecken einen Herzanfall.

Biberach, 4. Juli. Reicher Tod. Die 54 Jahre alte Josepha Brauch geb. Schühorn von Ningsheim mußte auf dem Heimweg von Biberach vor einem heranrückenden Gewitter ein Schutz suchen. Infolge der Anstrengung erlitt sie einen Herzschlag.

Aus Stadt und Land.

Regeld, den 5. Juli 1924

Handeln und Wollen

Tue das Gute vor dich hin und bekümmere dich nicht was daraus werden wird. Wolle nur einetel und das von Claudius.

Zum Sonntag

Am Sonntag morgen auf einem hübschen Tahnol — was für eine Menge von Wandernern und Ausflüglern aller Art, und fast jeder gehört einer Gruppe oder einem Verein an. Es geht ein merkwürdiger Zug zum Zusammensein durch unsere Zeit. Wenn's nur immer eine wertvolle, eine wirkliche Gemeinschaft wäre, statt oft bloß Herdentrieb! Aber nur was auch einsam sein kann, der ist ein guter Wandergehilfe; nur wer auch schwelgen kann, der hat etwas zu sagen. Nur dem Stillen erschließt sich die Herrlichkeit der Schöpfung im morgensüßlichen Wald, im reißenden Kornfeld und in der Sternennacht, nur er versteht in den Gesichtern anderer das unzusammenhängende Lied zu lesen; er geht auch in großer Stunde nicht achlos vorbei an fremdem Leid. Die Urhinauswanderer in Gottes weiten Garten, kommt zu euch selbst und zu ihm, dann kommt ihr auch wirklich zueinander. H. P.

ep. Das Kirchenopfer vom kommenden Sonntag ist nach Anordnung des Evang. Oberkirchenrats zur Unterstützung des Bau einer Saalkirche in Hellershof, O.B. Weßheim, bestimmt. Die arme, mehrere Stunden vom Mutterort entfernte im Waldgebiet gelegene Filialgemeinde hatte bereits vor dem Krieg den Bau einer Kirche beschlossen und an die 100.000 Mark dafür zusammengebracht; schon waren die Arbeiten vergeben, da hinderte der Krieg die Ausführung des Plans und die nachkommende Geldentwertung vernichtete die Mittel. Man wird erwarten dürfen, daß das Gemeindegeld der Kirchenmitglieder dieser Waldgemeinde, die infolge der traurigen Zeitumstände ohne ihre Schuld eine so bittere Enttäuschung erlebte, gerne zu dem würdigen Gottesdienstlichen Raum verhelfen wird, den sie für ihr reges kirchliches Leben so dringend bedarf und erhebt.

Kirchenkonzert. Am Sonntag 6. Juli nachm. 4 1/2 Uhr in der Stadtkirche Regeld. Die Orgel soll der Schwerpunkt auf den Orgelwerken liegen. Wir haben aber dafür Sorge getragen, daß auch Freunde des Gesanges in unserem Konzert ihre Beteiligung finden werden. Zunächst soll die Cantate „Schant, lieber Gott“ von Bach zur Aufführung kommen. In dieser Cantate fehlt der kostbare Singchor, den wir sonst von Bach gewohnt sind. Dagegen kommt der Chor im Wechsel der Rezitationen und Arten des Sanges und Lesens dreimal an die Reihe mit einfachen, volkstümlichen, trotzdem überstimmigen Sätzen. An die Cantate schließt sich unmittelbar vier Vokallieder von Beethoven an, zwei für Solo, zwei für Chor und Orgel. Herr Schenck, der auch bei der Cantate als Solist mitwirkt, wird die Nummern

1 und 3 von Beethoven vortragen: „Gott, deine Güte preise“ und „Meine Lebenszeit verstreicht“. H. Schenck hat hier längst einen sichern Freundeskreis und wird wohl auch diesmal als Solist willkommen geheißen werden. Der Männerchor singt: „Die Himmel erheben“ und „Gott ist mein Lied“, zwei Stücke, die zusammen mit der Orgel im großen Raum der Kirche ihre Wirkung nicht verfehlen werden.

Am Eingang unseres Konzerts steht ein Werk von Bach: Brandenburgisches Konzert in G-Dur. Der Name gibt darauf an, daß Bach es für einen brandenburgischen Prinzen komponiert hat. In seiner Anlage gleicht es einer der Violinkonzerte der Meister seiner Zeit; ein langsamer Satz in der Mitte zwischen 2 schnellen Sätzen hängt den Wechsel den der Juhdee begehrt; innerhalb der einzelnen Sätze gewährt der Gegensatz zwischen Orchesterpartie und Violinpartie der Musik die nötige Kontrastierung des Satzes. Die Brandenburgischen Konzerte stammen aus der Zeit der Meister Bachs. Keiner hat innerhalb einer im großen Saal gleichmäßig weiterrollenden Bewegung eine solche Lebenskraft der Musik erreicht wie er. Wegen den Schluß des letzten Satzes, der Juhdee, nochmals ein Zug und Rad, u. d. mit einer Wucht abregneten schließt das Stück ab. In Schuberts Musik sollen die Beethovenlieder überleben. Am Schluß unseres Konzerts steht die H-moll-Symphonie des früh verstorbenen Meisters, die Nacht des begabtesten aller Komponisten, der eben in diesem Leben, unvollendeten Werk die Meisterkraft zu erreichen begann. Schubert ist Romantiker von ganzem Herzen, in seiner Neigung zum Schönen, Ausgelegenen, Wunderbaren, Idyllischen und Riefenhaften, in seiner Art sein Herzblut selbstverleihen hinstücken zu lassen. Gleich im ersten Satz des Werkes: In dunkler Tiefe haben die Hörer an mit einer Melodie aus Urzeiten. Ein unbestimmtes Raunen der Violinen und dann eine gleiche Uweismelodie der Hoboe — die Musik ist logischer organisiert. Eine mächtige Steigerung führt eine Wendung herbei; in einem einzigen Ton wird die ganze Schlußnote der Musik zusammengepreßt und einige weiche Akkorde führen die Musik gleichsam ins Menschliche zurück; die Geil und dann die Violinen tragen die liebendwürdigste Melodie von der Welt vor. Erneute Steigerung und Rückkehr zum Anfang u. i. m. Der zweite Satz führt uns nun entgegen dem ersten zuerst unter Menschen. Wir befinden uns bei einem Fest beinahe selbstlicher Art: Feste Melodie, abgeleitet durch pompöse Klänge des ganzen Orchesters, und so mehrmals. Bald aber trägt uns eine einstuimmige Melodie der Violinen hinaus in Feld und Flur, in die abgegrenzten Winkel des Waldes; die Violinen erscheinen, so vertraulich, als hätten wir schon immer mit ihnen verkehrt, und erzählen uns die merkwürdigsten Geheimnisse der Natur. — Wir haben für die beiden nächsten Nummern Herrn Stadtschreiber Gesewein und Herrn Kurt Fischer aus Stuttgart, für die Hoboe Herrn Fritz Dietrich und für die Solo Violine Herrn Wiedersheim gewonnen. Wir wollen es nicht verschweigen: Nach früheren Erfahrungen ist das Konzert ein Wagnis im Bild auf die in Aussicht stehenden Einnahmen. Wir bitten Freunde unserer Sache, unser Konzert nicht bloß durch ihren Besuch, sondern auch durch Werbung zu unterstützen.

Am 1. Dem Hauptlehrer Strohm in Wörmersberg O.B. Freudenstadt ist eine Rekrutelle in Verdenbingen übertragen worden.

Platzmusik. Morgen zwischen 11-12 Uhr wird unsere Stadtpolizei auf dem Stadtplatz ihre städtischen Weisen erklingen lassen. Hoffentlich bleibt das Wetter günstig, so daß ein zahlreicher Besuch erwartet werden darf.

Elendbahnfische. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß die Güterbeförderer bei Zustellung von Stückgütern daran gehalten sind, mit der Befreiung über den Empfang des Guts gleichzeitig auch die Frachtkosten einzuzahlen, mindestens das Gut wieder zum Bahnhof zurückzugeben. Für ein Rückfahr wird eine weitere Rollgebühre erhoben, ebenso für jede weitere Zufahrt. Dazu käme einmögiges Lagergeld. Um sich also vor Schäden zu bewahren, liegt es im eigenen Interesse der Befreiungsbefreienden, den Güterbeförderern bezgl. deren Frachtkosten die ordnungsmäßige Zustellung der Stückgüter zu erleichtern. Bei Wagenladungen ist die Fracht vor dem Beginn der Entladung zu entrichten und der Frachtbetrag einzulösen.

Das Handgepäck auf der Elendbahn. Nach einer neuen Anordnung der Reichsbahnverwaltung darf Handgepäck, das in Personenwagen 1., 2. und 3. Klasse mitgenommen wird, künftig das Gewicht von 25 Kilo nicht überschreiten, auch wenn mehrere Personen zusammenreisen. Bei Zusammenreisen werden die als Handgepäck zugelassenen Gegenstände in den Gepäckwagen gebracht und dort bis zur endgültigen Abfertigung verwahrt. Für solche Gegenstände wird von der Station ab, auf der der Reisende zugegangen ist, und wenn die Zugangskontrolle nicht sofort unzulässig nachgewiesen wird, von der Ausgangsstation des Zugs ab je nach der Art des Guts die Gepäck- oder Erprekautfrachten mit einem Zuschlag von zehn Mark, jedoch nicht mehr als die doppelte Fracht erhoben.

Tafelverträge mit dem höchsten Gericht. Die fremden Poststellen im besetzten Gebiet beimagnahmen zahlreiche Postale mit zulassungsgenehmigungspflichtigen Waren aus dem anberühnten Deutschland, namentlich nach Osten des Oberpostdirektionsbezirks Köln, weil die Zulassungsgenehmigung vom Elendbahn nicht beschafft und beigefügt ist. Die Pakete werden nur gegen Bezahlung einer hohen Zollstrafe, die neben dem Eingangszoll entrichtet werden muß, herausgegeben. Außerdem wird, von den nicht am Zollort wohnenden Paketempfängern verlangt, daß sie zur Einlösung der Pakete persönlich bei der Zollstelle erscheinen. Diese Schiedlungen und Weiterungen lassen sich vermeiden, wenn die Paketbesitzer die Zollvorschriften beachten.

Frankiert mit den Wohlfahrtsbriefmarken für die deutsche Nothilfe.

Zur Geschichte eines schwäbischen Volksliedes.

Von Hanns Baum.

Es gibt Melodien, die, wenn wir sie einmal vernommen und in unser Herz eingegeben haben, in uns nachklingen bis an das Ende unserer Tage. Das sind Weisen oder Lieder, deren Klänge irgend eine Empfindung in uns wachgerufen, ein Gefühl, das gütlich auf ein früheres Erlebnis hindeutet, eine Erinnerung, die, milde lächelnd, gemocht worden ist. Ich denke hier nicht nur an besondere Stellen aus einer Oper der romantischen Zeit, nicht an einen Gesang daraus, wie etwa aus "Martha", aus "Madame", aus "Freischütz" oder aus einer anderen vollständigen Oper der vergangenen Jahre. ... nein, ich meine in der Hauptsache Lieder, die unsere Vorfahren, unsere Ahnen sangen: sei es, daß sie über die roten Lippen junger Mädchen klangen, die „am Brunnen vor dem Tore“ standen und beim Wesserschöpfen ein Liedchen wählten zum Zwirngesang; sei es, daß es sich mit dem Schnarren des Spinnrades vermischte, sei es, daß es die Burlesken und Witzchen zur Nacht sangen, wenn der Wind wie ein Spion durch die Zweige der ehrwürdigen Dorflinde hauchte.

Wir ändern beständig an Volksliedern von dauerndem Werte, wenn wir nicht den Kunstliebhaber Friedrich Schiller gehabt hätten mit seiner Fein- und zart gestimmten Feder, auf der er uns einen Strauß von Liedern sang, die teils aus seinem tiefen, nach Verfallsde lustenden Seelenbrunnen fließen, teils bei ihm den ersten Bearbeiter gefunden haben. Wenn unsere Gesangsvereine im Lande nicht gelegentlich auch ein Schillerlied auf ihre Vortragsfolge legten, so läßt es mit der Pflege des schwäbischen Volksliedes bei uns nicht eben gut aus. Denn unser junges Volk, das sich größtenteils vom Einfachen und Schlichten abgewandt hat, weil es ihm beiläufig und gefällig, auf der blindevenden Oberfläche des Gegenwartslebens zu schwimmen und sein Ohr der leichten und leichtlichen Musik und dem schillernden und glitzernden Gesang zugewandt, unsere halbunwissliche Jugend, sage ich, steht dem edlen alten schwäbischen Volksliede verständnislos gegenüber: sie findet keine Begehung zu ihm. Ich glaube meinen Ohren nicht zu trauen, als ich vor Jahren einmal im Weisheimer Wald (in einem Dorfe, wo ich Volkslieder zur Laute gesungen hatte) aus dem Munde eines achtzehnjährigen Mädchens auf meine Frage, ob wir nicht zusammen einmal das Lied von den drei Abbeuten gemeinschaftlich singen könnten, die Antwort erhielt, das Lied sei ihnen nicht bekannt, sie könnten es nicht singen.

Wir können uns also bei den Gesangsvereinsleitern, die sich nicht schämen, ein Schillerlied auf ihr Programm zu legen, bekanken, daß sie wenigstens das schwäbische Lied nicht als Stiefkind behandeln und ihn über die blunden Wäden streichen. Zu den Volksliedern, die von unseren Gesangsvereinen gern und oft gesungen werden, gehört Sickers: „Rosmarin und Salbeiblätlein“, eine Weise, die so recht dazu angetan ist, uns die schöne Eigenart des musikalischen Schaffens des Tonsetzers vorzuführen und erkennen zu lassen. ... eine Melodie, die sich von selbst in unserem Innern einen Platz sucht, von dem zu weichen sie nie mehr fort verschoben wird. Es mag mir gestattet sein, den Spuren dieses heilichen Sonntagstundes nachzugehen, um zu erfahren, wo seine Wiege stand, wo seine Heimat ist. Da müssen wir zuerst nach dem Verfasser, nach dem Dichter sehen, dessen Name sonderbarerweise nur selten genannt wird. Wir dürfen es uns nicht als eine

dichterische Schöpfung des katholischen Sandgänger-Abert Berfer denken, sondern müssen es als eine Art Umbildung betrachten. Denn dieser Abschiedsgruß, wie der eigentliche Titel des Liedes lautet, blühte schon seit langer Zeit als schwäbisches Lied, wenn auch in anderer Art. Als Sicker in Tübingen als Musikdirektor an der Universität wirkte, studierte der in Reutheim geborene Albert Berfer dort Theologie, und es liegt die Annahme nahe, daß er irgend einer jener singenden Gruppen angehört hat, die der eifrige Gesangslehrer Sicker in der Medardstadt ins Leben gerufen hatte. Und da sich der junge Theologe schon sehr früh im Fabeln und Dichten übte, ist dieser Fabelgänger wahrscheinlich kurz vor seiner Abreise nach Rottenburg entstanden, eben auf Grund des verstandenen Liedes.

Die Auswahl von einladig gehaltenen Texten mag damals nicht übermäßig groß gewesen sein, denn Sicker hat aufmerksam auf die Stimmen fremder Völker gelauscht, hat manche Uebersetzungen aus anderen Sprachen genommen und war gewiß froh, wenn er einmal am Fufal einen anderen Text erhielt. Jeder künstlerische Ausdruck entstammt einer Stimmung, einem inneren Erleben. Der wahre Poet „macht“ seine Verse, sondern er empfängt sie von seiner Seele auf Grund eines fremdbigen oder innerlichen Ereignisses. Genau so ist es beim Musiker, beim Komponisten. Entweder wirkt er einen musikalischen Gedanken im Ru auf Papier so flut aus sich heraus, daß ihm der Stift nicht zu folgen vermag, oder es ist nicht der richtige Barf. Das Fehlen kommt erst später. Wenn so ist es dem Herrn Professor im Köpchen Schrod mit „Rosmarin und Salbeiblätlein“ ergangen. Sicker konnte das Gedicht von Berfer. Er mag es von ihm selber bekommen haben oder Berfers Oheim, der Orgelher Christian Schrod, hat ihn darauf aufmerksam gemacht: Berfer hat es. Denn es fiel ihm just an einem Abend ein, als es ihm gar nicht darum zu tun war, einer Festlichkeit der Tübinger Liedertafel anzuwohnen. Seine Galle lag daheim todtrotz darnieder, und sein Sinn war mehr der Bergänglichkeit zugewandt, als irdischen Freuden. Da mag ihm dann der Text eingefallen sein und so erpiffen haben, daß er, aus seiner Gemütsstimmung heraus, die schwärzigen Notendämpfe darunter setzte. Sickers Frau starb damals nicht: sie überlebte ihren Mann noch um eine Reihe von Jahren. Aber das Lied galt doch und gehört mit zu den Konjekturen Sickers. Es erschien als Opus 33 unter dem Titel: Sechs Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte bei Saupp in Tübingen. Das Manuskript des vierstimmigen Chorreges befindet sich im Schatze der Sickersbibliothek. Von hier aus hat es seinen Weg zu den Gesangsvereinen gefunden, und so ist es wohl zu verstehen, daß es erst in den letzten Jahren, durch den Musikausflug des schwäbischen Sängerbundes bekannt geworden, die Vortragsfolge giert. Wenn wir den Text des Liedes näher betrachten, werden wir finden, daß er vollkommen einem wehmütigen Abschiedsgruß entspricht:

Rosmarin und Salbeiblätlein  
Ist es die zum Abschiedsgruß,  
und dies ist mein letztes Gedanten,  
weil ich dich verlassen muß.

Rosmarin und Salbeiblätlein gelten in der Volkspoesie von jeher als Symbol der Trauer, des herben Leides. ... wohl hauptsächlich wegen ihres bitteren Geschmacks. Und wenn wir die alten Volkslieder durchsuchen, so würden uns die willigen Reimreiter dieses darin begegnen. Der Abschied-

nehmende gab seiner Liebsten dies Sträußchen als letztes Geschenk; es sollte seinen Schmerz ausdrücken. Denn was mich trübt, ich darf nicht sagen, muß der Liebsten meine Bein; das mein Lieb niemand sagen, muß dabei noch fröhlich sein.

So ist es ja immer gewesen: das, was man beim Scheiden und Weiden empfindet, kann man nicht so in Worte kleiden, wie man es möchte. Man muß eine gute Witze zum bösen Spiel machen, muß bei allem Leid noch fröhlich sein. Nur das Kubenken, das man in den lebenden Händen hält, mag sprechen.

Wirst mir treu so viele Jahre,  
daß mir viel zuleb getan,  
meine Augenlein, die fliehen,  
daß ich nicht mehr sagen kann.

So soll auch das Rosmarin- und Salbeiblätlein den Dant ausdrücken für Liebe und Treue. ... stumm bleibt der Mund, da heiße Tränen die Reimreiter neigen. Sicker hätte wohl niemals die wehmütige Weise zu diesen Worten so treffen finden können, wenn nicht die erste Enttönung seines Weibes ihn in die herbe Abschiedsstimmung verlegt hätte. ... Die Erinnerung an Dichter und Tonsetzer hat den selber in Schnait tätig gewesenen Lehrer Haas veranlaßt, das Gedicht unter Glas und Rahmen zu bringen und das Ganze in knapper Weise mit Rosmarin und Salbeiblätlein zu zieren. Das Blatt hängt, soviel ich mich entsinnere, im Gang des Sickersmuseums.

Und wenn ich diese Zeilen schreibe läßt mir jener Sänger eines Stuttgarter Gesangsvereins ein, der mit diesem Lied auf den Lippen zur nächsten Stunde in die Arme des Todes fiel. Er hatte ein krankes Herz, wollte es sich aber nicht nehmen lassen, an jenem Abend die Probe zu bestehen. Sie hatten den Abschiedsgruß geübt, und da der Sänger ein Freund des Volksliedes war und ihm dieses Lied besonders gefiel, summierte er es auf dem Quertisch vor sich hin. Er dachte ihm der Tod Rosmarin und Salbeiblätlein zum Abschiedsgruß, weil er den Augenblick für gekommen hielt, wo von dieser Erde zu nehmen. Mit dem Fröhlichsein war es aus und vorbei, und er sollte es gar nicht mehr nötig haben, sein Lieb jemand zu sagen. ... Und nur jener Sangsbruder, der dem Sterbenden die Augen zudeckte, konnte in Erinnerung an die gemeinsam mit ihm erlebten Stunden den Endreim häßeln:

Wirst mir treu so viele Jahre,  
daß mir viel zuleb getan,  
meine Augenlein, die fliehen,  
daß ich nicht mehr sagen kann.

Sicker glaubte damals, der Abschiedsgruß werde der Sterbedeich seiner Frau sein. ... und er konnte nicht wissen, daß es einmal ein sterbender Sänger in seinem letzten Augenblick auf seinen Lippen haben werde.

Sicker hat seinem süßten Volksliedertitel ein Blatt aus Shakespeares: „Was ihr wollt!“ vorangestellt: „Sagt noch einmal das Lied von gestern abend!“ Ich möchte die letzten vier Zeilen jenes Blattes an den Schluß dieser Betrachtung stellen, da auch mir der Abschiedsgruß gar wohl geläufig dünkt, es Anderer den Gram mit sehr, mehr als geluchte Wort und lustige Weisen aus dieser rathen wirtelstüchigen Zeit! Kommt, eine Strophen nur!

Im Garten und feld.

Der Garten im Juli

Die Erdbeerenzeit geht allmählich zu Ende, dafür werden die Johannisbeeren und Stachelbeeren reif; vom Kernobst ist die Kirschenernte noch im Gang, der gegen Ende des Monats die der Birnen und Aprikosen folgt. Damit kommt für die Hausfrau die Einnahmezeit der Arbeit, aber auch Freude bringt. — Mit Ernte und Berwerten allein ist es aber nicht getan. So muß das Frühlingsregelmäßig aufgeführt und vernichtet werden, wenn es nicht in irgendeiner Form vermindert werden kann. Keinesfalls darf es längere Zeit auf dem Boden liegen bleiben, da es dort zur Verfaulung von Ungeziefer und Krankheit wird. Mit Früchten übermäßig gelagerte Blüme sind zu füttern, außerdem ist zu düngen und zu gießen, damit außer den Früchten auch die nachfolgenden Knospen gut ernährt werden. Die Stachel- und Johannisbeeren werden nach der Ernte behackt und gedüngt und sollten auch beschitten werden, während man bei den Himbeeren die abgetragenen Ästen erst im August entfernt. Dagegen sind die minderjährigen jungen Arien sofort zu unterbinden, sie verbrauchen unnützlich Nahrung.

Im Gemüsegarten werden geerntet: Salat, Puffbohnen, Zwiebeln, Erbsen, Kraut, Kohlrabi, Möhren und auch Frühkartoffeln. Abgeerntete Beete sind sofort neu zu bepflanzen. Geht kann werden: Salat, Grünkohl, Rosenkohl, Kohlrabi, Herbstkräuter, Teltower Rüben, Erbsen, Karotten, Buschbohnen, Wintererbsen, Winterendivien, Fenchel, Pfeffer, Kohlrabi, Blumenkohl, Salat, Lauch. Die Reuflaaten und Pflanzungen sind entsprechend zu behandeln. Gießen, Hacken, Düngen, Bekämpfen, Ungezieferbekämpfung sind nötige Arbeiten. Die überflüssigen Früchte auszuscheiden, des weissen Tomaten zu erntigen und zu beschneiden, Verzwiebeln zu ernten, Gurken recht sorgfältig zu gießen usw. Die Kartoffeln sind etwa 14 Tage nach der Blüte für den sofortigen Bedarf verwendbar, besser ist es, wenn man wartet, bis das Kraut weilt.

Die gelb-schwarze Gefahr

Der Koloradkäfer

Es gibt jetzt viele Menschen in Deutschland, die alles, was aus Frankreich kommt, mißtraulich betrachten. Diese Schwarzkeber scheinen recht zu haben, wie die Schwarzkeber ja selber in den letzten Jahren fast immer recht behalten haben. Es droht uns jetzt eine neue Gefahr von Frankreich, ein Einbruch gefährlicher Art. Ein Heer von Millionen kleiner Insekten wartet auf günstiges Wetter, um seinen Weg nach

Öfen zu nehmen. Überall, wo es auftritt, grüne ge- lungen hinterlassen. Es ist der „Koloradkäfer“, der gefährlichste Feind der Kartoffel, der sich nach dem Krieg in Frankreich eingeführt hat und sich heute bereits über ein Viertel der Bodenschicht Frankreichs ausgebreitet hat.

Europa hat schon einige Male den Besuch dieses Unholzes, der aus Amerika kommt, erhalten, doch ist es bisher noch immer gelungen, den ungeliebten Gast wieder zu vertreiben. 1878 hatte er sich zum erstenmal durch Dampf aus Amerika in Europa eingeschleppt, 1877 trat er auf einigen Kartoffeläckern bei Mühlheim a. Rh. und bei Schildau, unweit Torgau, auf, doch ging man den Tieren mächtig zu Leibe und vertrieb sie gänzlich. Auch in England, wo er im Jahre 1901 auftrat, ging es ihm nicht besser. Ihr letztes Vorkommen in Deutschland gab die Tiere 1914, wo sie in erheblicher Anzahl auf mehreren Weidern bei Stade auftraten. Mit Entschlossenheit und einem erheblichen Aufwand an Menschen und Geld ging man auch damals gegen die Zerstörer vor, denn die Gefahr, die dem deutschen Kartoffelbau drohte, war sehr groß. Der Koloradkäfer ist für die Kartoffel das, was die Heuschreck für den Weizen ist. Er frist Laub und Stengel, vernichtet also die Pflanze völlig.

Der Koloradkäfer ist eiförmig gewölbt, schmutzig rotgelb, auf den Flügeldecken mehr lebergelb. Schwarz sind ein herzförmiger Streifen, die Spitze der leutenförmigen Flügel und der Vorder- und Hinterrand des Halbschildes. Ferner befinden sich auf dem Halbschild elf schwarze Flecke, deren größter in der Mitte die Form eines H oder eines V hat. Auf der unteren Seite der Brust und des Hinterleibes befinden sich zahlreiche Punkte und Flecken. Sehr ins Auge fallend sind die schwarzen Bängsstreifen auf den Flügeldecken, auf jeder Decke fünf Stück. Die Länge des Käfers beträgt 9—11 Millimeter. Die Larven sind anfänglich häßlich, später orangefarb. Das Weibchen legt 700 bis 1200 Eier in Gruppen von 12—20 Stück an der Unterseite der Blätter ab. Die Larve schlüpft schon nach ungefähr acht Tagen aus und ist bereits nach 20 Tagen erwachsen, dann gräbt sie sich ziemlich tief in den Boden ein und verpuppt sich. Nach etwa 12—14 Tagen kriecht die zweite Generation der Käfer aus. Die meist noch eine dritte Generation in demselben Sommer in die Welt setzt. Die Tiere vermehren sich demnach mit ungeheurer Geschwindigkeit, und diese Fruchtbarkeit, verbunden mit der ausgezeichneten Flugfähigkeit, macht diese Schädlinge besonders gefährlich.

Der Koloradkäfer hat sich nun in Frankreich festgesetzt, und zwar in so starkem Maß, daß mit den Mitteln, wie man ihn zum Beispiel, als er bei Stade auftrat, bekämpfte, nichts mehr ausgerichtet ist. Damals schickte man eine Kompanie

Soldaten aus, die die Felder systematisch abtasteten und dort die ganzen Pflanzungen mit Petrolöl besoffen und verbrannten. Es wird auch jetzt in Frankreich Heberhaft gegen die Eindringlinge gearbeitet, doch bisher ohne Erfolg. Auch in deutschen Gebieten sind auf der Hut und haben die Gefahr erkannt. Seit dem 7. März 1923 besteht bereits eine Verordnung, die zur Verhütung der Einschleppung des Koloradkäfers die Einfuhr von Kartoffeln, Tomatenpflanzen und Johannisbeersträuchern aus Amerika verbietet. Doch ist die Verordnung nur ein schwaches Gegenmittel, denn die Tiere werden ohne Zweifel versuchen, die Grenze zu überfliegen.

Kleuherde Vorsicht ist also am Platze, denn die Gefahr, die unserer Kartoffel, die eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel ist, droht, ist außerordentlich groß. Es ist notwendig, daß jeder Landwirt über das Aussehen des Käfers genau unterrichtet ist und so bald er glaubt, ein solches Tier entdeckt zu haben, den Behörden Mitteilung macht, damit sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden können und das deutsche Volk vor einem Schaden bewahrt bleibt, dessen Ausmaß sich überhaupt nicht absehen läßt.

Erdbeeren, ein treffliches Heilmittel

Man schreibt uns: Bereits vor 20 Jahren hat der bekannte Arzt Dr. Rohmann auf den großen Wert aller Beerenfrüchte als Heil- und Nährmittel aufmerksam gemacht und die damit erreichbaren Erfolge verdienen die größte Beachtung. Jedes frische Obst enthält nicht nur reichlich an nährenden und die Lebenskraft anregendes und belebendes Vitamin, sondern auch die erfrischenden und gesunde bildenden Säuren und Rohstoffe in großer Menge. Ein solches volleres Gefühl bringende Kur, möglichst unter Verlust des Nahrungsmittels, ist mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden und sollte immer sofort bei beginnender Erdbeerenzeit eingeleitet werden, und das Geheimnis des ausnahmslos sicheren Erfolgs liegt in dem gleichzeitigen Genuß roher Haler und Beerenfrüchte. Hohe Fäden werden in eine Schale getan und mit gekühltem rohen, frischen Erdbeeren überdeckt. Die Haler- oder Weizenkörner nehmen den Saft auf und gewinnen einen süßlichen Wohlgeschmack, sind ganz leicht verdaulich und von höchstem Nährwert. In den rohen Halerfrüchten liegt der „Witz“, daß selbst Schwerarbeiter eine Kur mit sicherem Erfolg leicht durchführen und — sofern es der Allgemeinzustand erlaubt — ihren Beruf nicht ruhen lassen müssen, weil die rohen Fäden die Muskelkraft vermehren! Diese Kur kann ohne Ausnahme von jung und alt ohne Bedenken durchgeführt werden und stellt eine Verjüngungs- und Wiederbelebungskur dar, die niemand bei der jetzigen Einfachheit für möglich gehalten hätte.



Die besten Kräfte in der Welt sind, trotz aller Reider, aller Doffer: Ehr, Gesundheit, Luft und Wasser.

Ueber den Kopfschmerz

Von Med. Doktor Prof. Dr. Goldscheider

Kopfschmerz! Wer kann sich rühmen, diesen Plagegen nicht zu kennen? Gehört er doch unter den körperlichen Leiden zum großen Haufen, wie der Schnupfen, das Zahnweh, das Hühneraug, aber doch wie verschieden ist Kopfschmerz und Kopfschmerz! Schon eine oberflächliche Betrachtung zeigt, daß die Klasse „Kopfschmerz“ eine sehr bunte Gesellschaft darstellt. Die Dame, welche bei nervöser Erregung ihrer Nerven bekommt, würde es sich verbitten, daß ihr Kopfschmerz auf eine Stufe gestellt werde mit dem Kopfschmerz des Studenten — am anderen Morgen. Der Gehirnleidende aber würde auf den Arzten danken, wenn er seinen Kopfschmerz einzulösen könnte gegen eine Migräne, die doch geht wie sie kommt und bei all ihrer Tüde harmlos ist — ein Hund, der nur bellt, oder nicht bellt.

Die Ursachen des Kopfschmerzes sind Legion. Zunächst ist er sehr häufig nur Anzeichen einer anderen Krankheit. So ist das Fieber ein solches, gleichgültig, welcher Herkunft, mit Kopfschmerz verbunden. Krankheiten des Herzens erzeugen — durch Bluffassung — oft Kopfschmerz. Ganz gewöhnlich findet er sich bei der Nierenkrankheit (Nephritis, Nierenschwäche, Nierensteine) und bei Nierenentzündungen.

Die häufigen Magen- und Darm-Erkrankungen, wie Indigestion, Magenatarrh, Verstopfung, ferner Leberleiden, Eingewonnenheit des Kopfes bis zum ausgesprochenen Schmerz erzeugen, ist bekannt. Der Kopfschmerz ist ein treuer Bote des Schnupfens und bildet als rheumatischer Kopfschmerz eine häufige Begleiterscheinung des Nasenrheumatismus.

Nach den verschiedenen Ursachen kann man Kopfschmerz nach Blutüberfüllung des Kopfes, durch Stauung, durch gelagerte Überanstrengung, durch heftige Gemütsregungen, durch Rheumatismus der Kopfmuskeln oder der Kopfschädel, durch Knochenhautentzündung der Kopfschädel, durch Erkrankungen der Stirnhöhle oder Kieferhöhle, der Nase, der Ohren unterscheiden.

Ferner entsteht Kopfschmerz durch allerlei giftige Stoffe die entweder von außen dem Körper zugeführt oder in ihm gebildet werden, z. B. durch Alkohol, Tabak, Chloroform, schlechte Luft, Vergiftung, gewisse Arzneimittel, wie Chinin u. a. m.; durch Zerfallsstoffe, die sich im Darm bilden, durch Gicht, durch Harnvergiftung (bei Nierenkranken), bei Zuckerkranken usw. In diese Gruppe schließt sich der Kopfschmerz durch Übermüdigkeit, wie Wechseljahre (Menstruation), Lethargie, Infektion.

Der Sitz des Kopfschmerzes ist nicht in der Gehirnmasse selbst gelegen, sondern in den Umhüllungen und Bedeckungen des Gehirns (Meningen, Knochenhaut des Schädels, Kopfschädel und Kopfschädel, Kopfschädel, Nervenzellen des Kopfes), sowie in den Blutgefäßen (dem sympathischen System).

Sehr unklar ist der Begriff des „nervösen“ Kopfschmerzes. Jeder Schmerz ist ein nervöser, ohne Nerven keine Empfindung. Im engeren Sinne bezeichnet man aber als nervös den Kopfschmerz, der auf einer krankhaften Beschaffenheit der Kopfnerven selbst beruht, wobei die des sympathischen Nervensystems (welches die Blutgefäße innerwert) der Nerven, die der einzelnen Nervenzellen der Kopf-Neuralgie entspricht. Ferner gehören dem „nervösen“ Kopfschmerz die Fälle an, bei denen er nur ein Anzeichen allgemeiner Nervenschwäche (Neurasthenie) ist und bei denen er mit einer krankhaften Vorstellungsart (hysterischer Kopfschmerz) zusammenhängt. Endlich ist hier der „habituelle“ Kopfschmerz

anzugehen, jene glücklicherweise nicht häufige Form, die als dauerndes, oft ununterbrochenes Morium auftritt. Nicht selten erweist sich der sogenannte nervöse Kopfschmerz bei genauerem Zusehen doch durch irgendwelche organischen Veränderungen bedingt. So kann er von Kalorienkrankheiten abhängen (Erkrankungen der Kalorienorgane, Schwellungszustände der Kalorienorgane u. a. m.), durch krankhafte Veränderungen der Kopf-, Hals- oder Rückenmuskeln oder ihrer Sehnenansätze bedingt sein; er kann durch Zahnkrankheiten, entzündliche Prozesse an den Knochen, durch Erkrankungen des Gehirns hervorgerufen sein oder darauf beruhen, daß ein Nerv durch eine Geschwulst gedrückt wird u. a. m.

Ein nervöser Kopfschmerz eigener Art ist die Neuralgie der Gehirnzellen (sogenannte Trigeminus-Neuralgie), die anfallsweise auftritt und von so heftiger Heftigkeit sein kann, daß sie zu den grausamsten Schmerzen gehört, von welchen der Mensch überhaupt belagert werden kann. Die Trigeminus-Neuralgie kann gleichfalls sowohl auf einen krankhaften Zustand der Nerven selbst oder darauf beruhen, daß der an und für sich gesunde Nerv durch irgendeinen anderen Krankheitsprozess in Mitleidenschaft gezogen, z. B. durch eine innere Geschwulst gedrückt wird.

Neben der Behandlung des Grundleidens wird zur unmittelbaren Bekämpfung des Schmerzes eine ganze Anzahl von Mitteln und Maßnahmen angewendet, wie kalte und warme Umschläge, Fußbäder, Brom, Belladonna, Morphium, Morphin usw. Viele wirken übrigens zum Teil verlässlich, wie z. B. die warmen Kopfschläge bei den durch Stauung des Kopfes bedingten Schmerzen, die kalten Umschläge, die heißen Fußbäder bei Stauung des Kopfes.

Die zahlreichen gegen Kopfschmerz gebräuchlichen Mittel, wie Antipyrin, Phenacetin, Morphin usw. sind bei vernünftigen und sparsamen, vom Arzt überwachten Gebrauch keineswegs schädlich — von der vereinzelt vorkommenden Narkosekrise dagegen sehr ab —, vielmehr segensreich. Dasselbe gilt vom Brom, Belladonna u. dergl. Reider aber beizugehen sie weder die schädlichen Ursachen, noch kräftigen sie die Nerven. Sie sind zur Vilderung gewisser Formen von Kopfschmerz sehr brauchbar, entheben uns aber nicht der Notwendigkeit, alles übrige zur Hebung des Leidens zu tun.

Daß die Beseitigung der Ursachen des Schmerzes nicht bloß die einzig richtige Behandlung des Schmerzes selbst, sondern auch die dem gesamten Organismus förderliche ist, ergibt sich aus einer anderen Art der Betrachtung. Es müßte den Leser vielleicht merkwürdig an, wenn ich behauptete, daß der Schmerz und auch der Kopfschmerz ein wertvolles Mittel ist. Und doch spielt er eine wichtige Rolle in dem Abwehrkampf des Organismus gegen die auf diesen einwirkenden Schädlichkeiten. Der Schmerz wirkt als Wächter und Warner. Nicht immer vermag der Organismus automatisch die Schädlichkeiten auszuweichen und auszuhalten; oft bedarf es eines Appells an die willensbegabte Persönlichkeit, an das empfindende und wühlende Ich, welches in dem Organismus in Gefahren liegt. Da erscheint der Schmerz als der Vorläufer der gewöhnlichen automatischen Abwehr, als Signal und Bedarf, andeutend, daß eine Verletzung durch Einwirkung einer Schädlichkeit, durch zu starke Beanspruchung u. a. m. stattgefunden hat.

So tritt, noch physiologisch, noch nicht als Krankheitszeichen, der Kopfschmerz auf, wenn wir uns in verdorbenen, mit Kohlenäure und Ausdünstungsprodukten überladener Luft oder in überhitzten Räumen befinden, infolge harter Sonnenstrahlung, durch kalte Dämpfe, durch Überanstrengung körperlicher und geistiger Art, durch übermäßige Anstrengung der Augen usw.

In unmerklichem Uebergang wird vieler noch den physiologischen Bedingungen des Lebens zugehörige Kopfschmerz zum Krankheitszeichen. So kann man den nach Genus von Alkohol, Tabak, kaltem Tee oder Kaffee auftretenden Kopfschmerz bereits als Ausdruck einer Vergiftung ansehen. Daraus resultiert dann der Kopfschmerz infolge von Magenleiden, Nieren-, Infektionskrankheiten (Typhus, Malaria),

Erkältung usw. Auch hier überall zeigt der Kopfschmerz, wie sehr Schädlichkeiten vorhanden sind, die den Organismus bedrohen und gegen welche er kämpft. Was können wir also vernünftiger tun, als seiner Stimme Gehör zu geben, d. h. die Schädlichkeiten gemehrt zu werden lassen und sie zu vertreiben? Der Leidende, die Umgebung, der Arzt müssen im Einigsein unter Berücksichtigung aller Lebensverhältnisse zu ermitteln suchen, wo die Ursachen des Kopfschmerzes gelegen sind. Die ursächliche Behandlung ist der Weg, der nicht bloß zur Beseitigung des Schmerzes, sondern, was oft viel wichtiger ist, zur Beseitigung der Schädlichkeiten und Krankheitsvorgänge, die er anzeigt, führt.

Keine Zahnkrankheiten mehr?

Bei einer wissenschaftlichen Versammlung in Hamburg berichtete der Berliner Zahnärztliche Phylologe Dr. A. K. Konesske über seine Studien, die er in der Klinik für Mund- und Zahnkrankheiten der Universität Heidelberg betrieben hat. Bisher nahm man an, daß es Bakterien sind, die den Zahn zerstören, ein Vorgang, der aber besonders einfach war, da die Bakterien im Zahnschmelz, der äußeren Schicht des Zahns, gar keinen Anhaltspunkt und Nährboden finden. Nun hat Konesske festgestellt, daß die Zahnhöhle (Zahnkavität) eine Folgeerscheinung der Pflanzenverdauung sei. Die Verdauung der pflanzlichen Nahrung beginnt — vermöge des als Verdauungsstoff wirkenden Speichers — im Mund und werde dort auch größtenteils abgebrochen. Die Restverdauung der Pflanzennahrung erfolgt im Magen, wobei ein saurer Saft, der von gewissen Mundbakterien abgesondert wird, diesen Nahrungsrest umfließend wirkt, so daß die Magensäure diesen Teil der Verdauung nicht zu leisten vermag.

In gleicher Weise soll, nach Konesske, dieser Saft auch die pflanzlichen Fasern, die als Speisereste an den Zähnen haften bleiben und von dem Speichel, mit dem sie durchtränkt sind, gleichfalls verdaut, d. h. in Zucker- und Milchzucker umgewandelt werden. Die so entstandene Milchsäure mündet nun auf physikalischem Weg — man nennt den Vorgang „Osmose“ — durch die gesund bleibende Oberhaut des Zahns hindurch in das Zahngewebe hinein.

Der Zahn baut sich hauptsächlich aus Kalk auf; besonders erkennt man „phosphorsäuren Kalk“ und „fluorhaltigen“. Trifft hierzu nun Milchsäure, so entstehen neue Verbindungen, und zwar zuerst Kalkmilchsäure und Phosphorsäure. Das Kalkmilchsäure, ein freies Gemenge, verbleibt im Zahn; die Phosphorsäure aber tritt „osmotisch“ aus dem Zahn heraus, erscheint auf der Außenfläche des Zahns und bewirkt, daß dort immer wieder pflanzliche Speisereste haften bleiben und der gleiche Vorgang sich immer wiederholt. Nach einiger Zeit löst dann die Milchsäure des fluorhaltigen Zahns auf. Dabei entsteht neben dem freiliegenden Kalkmilchsäure eine ganz gewaltige Säure, die „fluorwasserstoffsaure“, die in überaus kurzer Zeit, daß sie selbst Glas zerfrisst. Und diese fluorwasserstoffsaure ist es, die den Zahn zerstört und das Loch im Zahn entstehen läßt.

Nach Konesske wäre also die Zahnhöhle ein Vorgang, bei dem die Mineralbestandteile des Zahns herausgeschwemmt werden. Davon ausgehend, versuchten Konesske und der Zahnphylologe Professor Andresen, dem geschädigten Zahn keine verlorengegangenen Salzbestandteile wieder zuzuführen.

Entgegen Andresen, der das auf einem künstlichen Weg zu erreichen suchte, wählte Konesske den natürlichen, indem er den Speichel benutzte. Die Zähne, deren Schmelz beim Durchbruch noch halbflüssig ist, verdanken nämlich ihre Härte und Festigkeit den Salzablagerungen des die Zähne umspülenden Speichers. Wenn nun der Speichel in ausreichender Menge den natürlichen Gehalt an Salzen, wie namentlich Phosphor, besitzt, dann gibt der Speichel den Zähnen auch ihre verlorene Festigkeit zurück. Es werden also Präparate benutzt werden müssen, die dem Speichel den nötigen Gehalt an Salzen und Phosphor zuführen.

Der Deutsche Lehrerverein in Breslau.

Der Deutsche Lehrerverein hat in Breslau eine Vertreterversammlung abgehalten, zu der außer den 300 Delegierten des Vereines aus allen Teilen des Vaterlandes und den Abgeordneten hiesiger einzelner Lehrervereine sehr zahlreiche Lehrer Schiffsleute erschienen waren. Der Versammlung übertrug Vertreter hiesiger und hiesiger Behörden Gräbe und Müllers. Frau Ministerialrat Dr. Bäumer von dem Reichsministerium des Innern, Ministerialrat Dr. Karst vom preussischen Unterrichtsministerium, Oberbürgermeister und Stadtschulrat der Stadt Breslau, Prof. Dr. Schäfer von der Universität Breslau.

Die Vertreterversammlung hat besonders durch ihre Stellungnahme zu zwei in der Gegenwart viel behandelten Problemen und Aufgaben eine hohe Bedeutung für die gesamte Öffentlichkeit bekommen. Staatsrecht und Völkerrecht auf dem Gebiete der Schule — Die Kulturpolitik des Reiches. Das erste Thema ist durch den gleichfalls Vortrag des Breslauer Universitätsprofessors Dr. Klug bisher aus dem öffentlichen Streik des Tages und aus dem Spiel und Kampf der Parteimehrheiten herausgehoben und auf eine sachliche Grundlage gestellt worden. Die geschichtliche Untersuchung des Vortrags zeigt Entstehung und Entwicklung des Streiks in aller Wandel lebenden Völkerrecht von jener Väterzeit an, die im Altertum und bis ins frühe Mittelalter hinein dem Erzeuger die absolute Gewalt über sein Kind, so über dessen Leben gab, die über die Einflüsse der Gesamtheit um des Wohls der Gemeinschaft willen die Willkür des Vaters einschränkte, bis hin zu jenem Begriff eines pädagogischen Völkerrechts, das ein Schutz des Kindes sein soll. So ist auch der Schulmann die Festsetzung des Rechtes des Kindes auf Erziehung und Unterricht durch die staatliche Gemeinschaft, ist der Lehrer der öffentlichen Schule genau so wie der Vater der Privatfamilie, im Sinne organisierter Menschengemeinschaft in der Erziehung. Darum muß alle Erziehung auch in Weltanschauungsfragen so gerichtet und gestaltet sein, daß dem Kinde selbst, wenn es älter und reifer geworden ist, die

Entscheidung zufällt; Erziehung und Unterricht dürfen diese Entscheidung nicht ausüben oder vorwegnehmen, dürfen nicht den Weg zeigen, der eine zwangsmäßige Entscheidung über die Weltanschauung in sich schließt. Die Vertreterversammlung erkannte in ihrer einstimmig angenommenen Entschließung die Berechtigung der Eltern zur Mitarbeit an Erziehung und Erziehung ihrer Kinder reichhaltig an, erklärte sich zur gemeinsamen Arbeit mit den Eltern im Interesse des Kindes ausdrücklich bereitwillig, aber mit aller Entschiedenheit gegen den Mißbrauch des Elternrechts durch politische und kirchliche Parteien, durch den die Schule in den Parteiblenk gepreßt wird, das Kinderrecht unberücksichtigt bleibt und das am Vorkursum bestehende Elternrecht zu einem die Einheit der deutschen Erziehung und das Recht der Allgemeinheit schwächenden Recht organisierter Elternschaftverbände umgebogen wird.

Der Deutsche Lehrerverein hat zum andern seine Anschauung zur künftigen Reichsschulpolitik klar und ungewandelt ausgesprochen und sich in deutlicher Mahnung und Warnung an Reichsregierung, Reichstag und Volk gewandt. Es hat sich unser deutsches Volk in der Reichsversammlung das Ziel gesetzt, das Reich zu einem Kulturstaat auszubauen und gerade auch alle geistigen Werte demut zur Festigung im Innern wie zur Stärkung nach außen. Aus diesem Grunde besitzt das Reich das Recht, im Wege der Gesetzgebung Grundzüge für das Schulwesen aufzustellen, hat es ferner in seine Verfassung einen Abschnitt „Erziehung und Schule“ aufgenommen, der die Durchführung eines einheitlichen Programms für unser öffentliches Schulwesen verspricht, hat es endlich im Reichsministerium des Innern zur Durchführung dieser Aufgaben eine besondere Abteilung errichtet. Selber ist die Entwicklung so ganz anders verlaufen: außer dem durch Übergangs- und Notverordnungen der Länder schon fast abgeschwächten Grundschulgesetz ist trotz aller Drängnisse kulturpolitisch keine Reichsschulgesetz weiter erlassen worden; durch die Richtlinien zu den Sparmaßnahmen und die breite Steuerentwertung hat das Reich den Weg einer völligen Einstellung seiner Kulturarbeit beschritten und der Verwirklichung unseres Schulwesens Lär und Tor geöffnet; der Personalabbau in der Kulturbildung des Reiches hat

dazu geführt, daß fortan die Interessen der Volksschule ohne sachkundige Vertretung im Reich sind. Wegen dieser Entwicklung und gegen diesen schädlichen Verzicht des Reiches auf Durchführung des Schulprogramms der Reichsvereinsführung haben die im Deutschen Lehrerverein verbundenen deutschen Lehrer scharfen Einspruch erhoben und auf neue die Förderung einer kräftigen Reichsschulpolitik gestellt, um die einheitliche Entwicklung des deutschen Schulwesens in fortschrittlicher Richtung zu sichern.

Die Tagung des Deutschen Lehrervereines hat daneben eine Fülle anderer Arbeiten erledigt: ein Vortrag des Prof. Hoffmann-Münster hat die Beziehungen von Staat, Wirtschaft und Kultur zu klären und darzulegen versucht; in einer Volksversammlung berieten Eltern und Lehrer gemeinsam über Schulnot und Volksschule; Wege zur Hilfe für die Notleidenden des Landes und die wirtschaftliche Erziehung der Beamten wurden gesucht; die Lehrerbildung auf der Universität, das Fernstudium der Schulreform, wurde mit allem Nachdruck gefordert.

Büchertisch.

Was alle in dieser Spalte angelegten Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung von G. W. Jass er, Regeld, Bestellungen entgegen. „Die Raube Ad“ in ihrer herben Schönheit, die uns Württemberger, ob wir vom Oberland kommen, ob vom gelegenen Unterland, immer wieder besungen nimmt, hat einen neuen Schilderer gefunden. Ludwig Eberhard läßt in der „Gartenlaube“, dem altbeliebten deutschen Familienblatt, jetzt einen neuen Roman „Die Jagd des Hauptmanns Thum“ erscheinen, der die Raube Ad zum Schauplatz hat. Er weiß für alle Netze abzugeben, die Wald und Erde bieten. Die Wälder sind so schön, frisch geschildert, die Handlung so vorwiegend geführt, ist dieser Roman für uns Württemberger nicht zuletzt auch wegen seiner geschichtlichen Rückblicke, zu denen ja die Raube Ad besonders anregt, lesenswert und soll hier also entsprechend empfohlen sein. Doch die „Gartenlaube“ nebenbei eine Fülle unterhaltender und belehrender Aufsätze bei welchem Guldenschand bietet, dürfte wohl allgemein bekannt sein.



### Künstliche Bekanntschaft.

Ausdruck der Pferdezüge.  
In einer tiefen Privatstallung ist die Pferde-  
züge aufgebunden.  
Nagold, den 4. Juli 1924. Oberamt:  
J. R. Meert, No. Amtmann.

### Oberamtsstadt Nagold.

Nächsten Montag, den 7. Juli 1924

Hier findet

Pferde-  
Bieh-

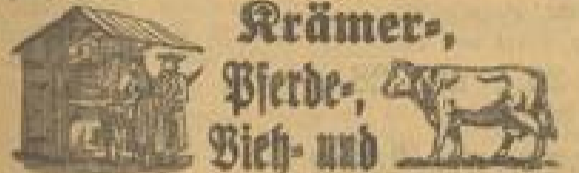


### Schweine- u. Fruchtmarkt

statt, wozu eingeladen wird. 45  
Den 2. Juli 1924. Stadtsch.-Amt: Reiter.

### Stadtgemeinde Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 9. Juli 1924  
stattfindenden 50



Krämer-,  
Pferde-,  
Bieh- und

### Schweine-Markt

ergeht Einladung.

#### Vorschriften für den Viehmarkt:

1. Aus Sperr- und Beobachtungsgebieten dürfen Tiere nicht zugeführt werden.
2. Für alle zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse beizubringen. Tiere, für die solche Zeugnisse nicht beizubringen werden, werden zurückgewiesen.
3. Viehhändler haben amtsergültliche Gesundheitszeugnisse beizubringen.
4. Alle zum Markt gebrachten Tiere müssen vor dem Auftrieb durch den beamteten Tierarzt untersucht werden. Vor dieser Untersuchung und außerhalb des Marktplatzes darf kein Handel, d. h. kein Feilbieten, kein Ein- und Verkauf von Tieren stattfinden.
5. Personen aus entfernten Orten dürfen den Markt nicht besuchen.
6. Der Markt beginnt um 7 Uhr.

Nichtinhaltung dieser Vorschriften wird bestraft.  
Zusichernde werden außerdem vom Markt  
gewiesen.

Calw, den 4. Juli 1924.  
Stadtschultheißenamt: Böhrer.



Wegen vorgerückter Saison  
gibt von heute an auf jeden

### Strohhut

10% Rabatt.

Hermann Knodel . . Nagold.

Nach sind bei Obigen

Fußmatten,  
Sorghobesen

billiger als im Hausverkauf zu haben.



## Flammer Seife

ist und bleibt  
im glänzenden Weißsein  
für Wäsche und Haus  
rein, mild, feilwiegend, ausgiebig  
und sehr billig

HERSTELLER: KRAEMER & FLAMMER HEILBRONN

Bei **M. Schloss** in Nagold finden von Montag den **7. Juli**  
bis Montag den **14. Juli** extra

### billige Verkaufstage in Schuhwaren

statt und zwar nur bekannt gute Qualitäten. Einige Beispiele:

früher M. 12.90 prima Herren Rind- leder Schürstiefel mit Beschlag	früher M. 9.70 prima Rindleder Frauen-Schürstiefel mit Beschlag	früher M. 14.50 beste Herren- Sonntagsstiefel Box-Rindleder	früher M. 18.50 braune Herren-Sonntagsstiefel prima Ware	früher M. 3.50 schwarze Kinderstiefel prima Ware Nr. 18/90
jetzt nur Mk. <b>10<sup>90</sup></b>	jetzt nur Mk. <b>8<sup>50</sup></b>	jetzt nur Mk. <b>11<sup>90</sup></b>	jetzt nur Mk. <b>14<sup>50</sup></b>	jetzt nur Mk. <b>2<sup>40</sup></b>

nur bei **M. Schloss** in Nagold.

### Landw. Bezugs- u. Abgab.-Genossenschaft

in d. G.  
**Altensteig.**

Sollt ab Lager lieferbar zu billigen Preisen:

- 1a. Weizenmehl, Sorghmelasse,**
- Roggenfuttermehl,**
- Weiß- und Brotmehl**
- Kälber-Aufzuchtmehl „Crimaltin“**
- in 5 und 12 1/2 kg Säcken.
- La Plata Mais,**
- Tiermehl,**
- Farbenbänder.**

Bestellungen auf demnachst zutreffenden

### Zucker

wollen umgehend bei den Odmännern der Ortsvereine  
gemacht werden. 63  
Fernsprecher Nr. 85. Geschäftsstelle.

### Klavierstimmer

**Fritz Poldt, Klaviertechniker,**  
Komme demnächst wieder nach Nagold und Um-  
gebung. Uebernahme von Klavierstimmen und Klavier-  
reparaturen jeder Art unter Garantie tadelloser  
Ausführung. Beste Empfehlungen. 54  
Bestellungen erbitte an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Taschen-Fahrpläne bei **G. W. Zaiser.**

### Mütterberatungsstunde

Montag 2-5 Uhr  
Jugendamt.

### Obacht Hausfrauen!

Alte Möbel werden wie  
neu durch Käseputz  
„Wunderschön“  
Friedr. Schmid, Lohr.

Die Zeitungs-Reklame  
ist die wirkungs-  
vollste und billigste  
Art der Werbung, weil  
sie beachtet wird, wenn  
der Leser in Ruhe ist  
und Zeit dafür hat.

### Turnverein Nagold.

Morgen  
Sonntag  
ab 8. 5 U.  
Monat-  
Versammlung  
in d. Halle.

### Küblerwaren Waschzuber u. Kübel

vorrätig bei  
**Karl Renz, Jusel**

## Kulturatlanten

in Welt und Bild  
eine Quelle der Belehrung  
für Schul und Haus

in:  
Deutsche Kultur des Mittelalters im Bild,  
Altorientalische Kultur im Bild,  
Griechische Kultur im Bild,  
Römische Kultur im Bild,  
Schrift- und Buchwesen einst und jetzt.

Vorrichtung bei  
**Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Mein gut sortiertes Lager in  
Herren-Socken, Sportstrümpfen, Damen-  
Strümpfen, Kindersüßchen  
in allen Qual. u. Farben

### Seide-Jumpers

Benger's „Ribana“-Unterwäsche

Kinder-Kittel, -Leibchen, -Höschen  
bringe in empfehlende Erinnerung.  
**Firma Stefan Schaible, Nagold.**

Nagold. 61

### Miet-Wohnung

wird gesucht von  
Verw.-Aktuar Schwarzmaier.

### Empfehle frische Landbutter,

das Pfund 1.45 50 J.  
Kuch gebe melier wertiger  
Rundbrot bekannt, daß  
ich von nächster Woche  
ab mit dem 59

### Großhandel von Heidelbeeren

bestimmte und sind solche  
jedem Tag in frischer  
Qualität bei äußerst gün-  
stigem Preis zu haben bei

**Ludwig Keck,**  
Obst und Gemüse,  
Telephon 76.

### Lafchenbibeln bei Buchhandl. Zaiser.

### Gottesdienstordnung

Evang. Gottesdienst  
am 3. S. u. Fr. 6. Juli  
1/2 10 Uhr Predigt (Dts),  
1/2 11 U. Kinder-Sonntags-  
Schule  
Sonntagsmorgen 10 Uhr aus wegen  
der Zubereitungen zum Kir-  
chenfest. 1/2 8 Uhr Kir-  
chenkonzert (Bede Angebr).  
8 Uhr Erbauungsstunde im  
Bereitschaftsraum.

Mittwoch, 9. Juli 1/2 9  
Uhr Erbauungsstunde  
im Bereitschaftsraum im Ver-  
einshaus (Herrn Riethe-  
mer, Ketzler).

Freitag: Sonntag  
9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kathol. Gottesdienst.  
Sonntag, 6. Juli, 1/2 8 U.  
Beicht, 9 Uhr Gottesdienst  
nachher Sonntagschule, 1/2 2  
Uhr Andacht. Freitag, 11.  
Juli 1/2 7 U. Gottesdienst in  
Waldberg.

Ev. Gottesdienste der  
Methodistengemeinde  
Sonntag, den 6. Juli  
vorm. 1/2 10 U. Predigt (A.  
Wahl), 1/2 11 U. Sonntag-  
schule, abds. 8 Uhr Jugend-  
bund, Montag abds. 8 1/2 U.  
Singstunde. Mittwoch abds.  
8 1/2 U. Gebetsstunde.

Freitag: Sonntag  
9 Uhr Predigtgottesdienst.

Freitag: Sonntag  
9 Uhr Predigtgottesdienst.

Freitag: Sonntag  
9 Uhr Predigtgottesdienst.



## Damen- und Mädchen- Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider,  
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

**C. Berner, Pforzheim,** Ecke Metzger-  
u. Blumenstr.



**Sonntag, den 6. Juli, nachm. 4 1/2 Uhr**  
in der Stadtkirche in Nagold  
**KONZERT.**

1. Brandenburgisches Konzert in G dur für 2 Flöten, Solo-Violine, Streichorchester und Orgel von J. S. Bach.
2. Cantate „Schau, lieber Gott“ für Chor, Solo und Orchester von J. S. Bach.
3. Lieder von Beethoven nach Gellert, a) für Bariton, b) für Chor und Orgel.
4. Symphonie in h moll nach Schubert für Streichorchester, zwei Flöten, Hoboe und Orgel. 52

Mitwirkende: Seminarchor und -Orchester, verstärkt durch auswärtige Kräfte, Herr Konzertsänger Achenbach aus Bondorf, Orgel: Herr Seminarlehrer Jetter, Leitung: Studienrat Schmid.

— Eintritt 1 Mk. —  
Mitgl. d. Musik-Vor. Nag. 0.50 Mk.  
Vorverkauf bei Hausverwalter Wreden.

**Damen-, Herren-, Mädchen-, Knaben-Hüte**

wegen vorgerückter Saison  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen

**Herm. Brintzinger, Nagold.**

Habe die Praxis des verstorb. Augenarztes  
**Dr. Brinkmann, Pforzheim,**  
übernommen. 29

**Dr. H. Ostenried,**  
**Augenarzt,**  
Pforzheim, Westl. 29 II.

Sprechstunde täglich in Pforzheim  
und allwöchentlich  
Mittwoch 1/6-7 Uhr abends  
in Bad Liebenzell  
Pension Maier, vis-à-vis vom Rathaus.

Das altbewährte beste schwäbische Kochbuch  
2102

Neues  
**Stuttgarter Kochbuch**

Bewährte und vollständige Anweisung zur schmackhaften Zubereitung aller Arten von Speisen, Backwerk, Geflügel, Eingemachten usw.

**Von Friedr. Luise Köppler**  
480 Seiten. 33. Aufl. Dauerhaft geb. nur Mk. 4.-  
Das berühmte, aber auch reichhaltige und immer wieder sorgfältig überarbeitete Buch ist  
**jetzt in der Einmachzeit in jedem Haushalt unentbehrlich!**

Vorrätig bei Buchhandlung Zaiser, Nagold.

**Fußboden-Riemen, Brüstungstäfel-Bretter**  
und sonstige Hobelware liefern wieder fortlaufend. Gutes Passen. Trockenanlagen. 1199

**Graf & Kohler, Söge- u. Hobelwerk, Dornstetten, Tel. 1.**

**Zusammenlegb. Notenständer**  
bei G. W. Zaiser, Buchhandlg., Nagold.

**Militär- u. Vet.-Verein Nagold.**

Der Einleitung des Bezirks-Kriegerverbands nach Folge leistend, versammeln sich die Mitglieder morgen Sonntag mittags 12 Uhr im Gasthaus 1. Traube zur Beteiligung am

**Bezirkskriegertag in Hochdorf**  
Abfahrt 12.31 bis Gündringen, Rückkehr ab Gündringen 7.15. Zahlreiche Beteiligung erwünscht; Vereinsabzeichen bitte anlegen. Der Ausschuss.

Sie finden bei mir:

**Werktagstiefel, Sonntagsstiefel, Hauschuhe u. Sandalen,**  
nur beste Ware, in allen Größen,  
feine und elegante Ausführung,  
für Damen u. Herren, Mädchen u. Juben,  
bequem und dauerhaft.

— Tadellose Arbeit! —  
— Billige Preise! —

**J. Bachmann, Schuhhandlg., Ebhausen.**

**Eine Schaufensterscheibe**  
185 x 190, sowie 48

**Glasfalzziegel und Glasfalzbiberschwänze**  
18/38 hat günstig abgegeben, solange Vorrat.

**G. Schwarz, mech. Glaserei.**  
Einen aufgeweckten Jungen,  
der Lust hat, das Glaserhandwerk gründlich zu erlernen, nimmt in die Lehre der Obige.

Stadtgemeinde Nagold.

**Beigholz- und Reifig-Berkauf.**

Am Donnerstag, 10. Juli 1924 kommen aus Stadtwald Starnord zum Verkauf: 23

Beigholz (teilweise Rothholz): Am. Eiche 25 Schetter, 31 Brädel; Birke 12 Brädel; Eiche 1 Brädel; Kiefer 9 Brädel.

Reifig, gebunden, Weilen: Laubholz (meist Eiche) 1185.

Zusammenkunft zum Verkauf um 2 Uhr im Schlag. Auswärtige Liebhaber sind zugelassen.

Städt. Fortvermittlung.

Klinge Hausfrauen kaufen heute nur noch die erstklassigen 1894

**Serster's Nähmaschinen**  
mit unbezweifeltem Garantie. Zu haben von einjähriger bis neuester Luxus-Ausführung immer noch in allen Preislagen.

Zahlungsvereinfachung wieder gestattet.

**Stephan Serster**  
Zentrale Vertikungen.  
Verkaufsstelle: Nagold  
**Jakob Henno**  
Gerberstr. 458

**Zeichen- und Mal-Artikel, Zeichenpapiere**  
**G. W. Zaiser**  
Nagold.

**Voranzeige.**  
Den Feuerwehren des Bezirks zur gef. Kenntnisnahme, daß der heutige

**Bezirksfeuerwehrtag**  
am Sonntag, den 3. August in Altensteig stattfindet. 32

Nagold, den 3. Juli 1924.  
Verbandsvorsitzender: Schleiter.

Morgen 11-12 Uhr 46

**Platzmusik der Stadtkapelle.**  
im Stadtpark. Weinstein, Dirigent.

**Günstiges Angebot.**

Es mac mir Gelegenheit geboten, einen größeren Posten

**Herren-Gummimäntel,**  
aber nur solche Ware, einzukaufen und kann solche zum Preis von nur

Mark 21.-, 24.-, 26.-, und 28.- abgeben. Ferner 6

**Knaben-Wasch- u. Sommerzeug-Anzüge**  
von Mk. 3.-, 5.-, 7.- bis 20.-

**Christ. Theurer,**  
Herren- und Knabenkonfektion,  
Nagold, Bahnhofstr.

**Barometer (Wettergläser)**  
empfehlen in großer Auswahl billigst

Nagold. **Fr. Günther, Uhrmacher.**

**HAPAG HARRIMAN**



**HAMBURG-AMERIKA LINIE UNITED AMERICAN LINES (HARRIMAN LINE)**

Nach

**NORD-AMERIKA SÜD-AMERIKA CANADA**

**CUBA - MEXICO, WESTINDIEN AFRIKA, OSTASIEN USW.**

Billige Bekleidung, vorzügliche Verpflegung, Unterbringung in Kabinen in allen Klassen.

Erna wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**

Auskünfte und Drucksachen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG, Alsterdamm 25** und deren Vertreter in

**Nagold, Friedrich Schmid,**  
1778 Vorstadt 55.

**Oele, Farben u. Lacke**  
jeder Art kauft Industrie, Gewerbe und Privat  
am besten im Spezialgeschäft bei

**Karl Ungerer, Nagold. Telefon Nr. 4.** 352

Dollar- und Goldmark-Umrechnungstabellen, welche vom 1. Januar 1919 bis Dezember 1923 den Dollarstand, sowie die Goldmark in Papiermark und außerdem den Durchschnittskurs für jeden Monat enthalten, 20 Seiten stark, geheftet, mit Umschlag in Taschenformat kosten 50 Pfg. per Stück. Die für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden wichtigen Tabellen sind vorrätig bei **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

**Beim Waschen**

kommt Du leicht zum Ziel, nimmst Du nichts anders als

**Persil**

Der sich Persil zur Wasche hält, der spartet Noble, Zeit und Geld.

Wer sich bis heute abend meldet, kann noch an

**Englischem Unterricht**  
teilnehmen. 100 Stunden A. 20. Erfolg garantiert oder Geld zurück. 43

**H. F. Würdehoff,**  
Hotel zum „Löwen“.

Nagold. 51

**Möbl. Zimmer**  
hat zu vermieten  
**W. Benz, Götterstr.**

**Wollverkauf**  
im Ausverkauf  
u. über die Straße  
Kurlenbaur z. Löwen.

**Der Naturdijng in Württemberg**  
Von Fortmeier  
Otto Feucht  
Mit 67 Bildern  
Vorrätig bei  
Buchhandlung Zaiser

Hat Ihre

**Schreibmaschine**  
eine Reparatur oder  
Reinigung nötig?

?

Jede Arbeit wird billig, sachgemäß und schnellstens gemacht. Tel. 91.

**A. F. Würdehoff.**

**„Mifa“  
Fahrräder**

erklaresiges Markenfahrzeug  
lebend leicht laufend, größte  
Qualitätsausführung, un-  
bedingt zuverlässig.

Wo nicht erhältlich, wird  
nächste Niederlage nachgefragt  
durch den Generalvertreter  
Adolf Walter Belmerstr. 474  
d. Ulm a. D.

berichtet an je  
in Befolgung  
letzte Po  
ab Selbst  
Begrüßung  
im Juli 4  
nicht, Tek  
Wag. Nr. 10  
Bauwerk 1.  
Die städtische  
gemeinliche  
dem Namen  
stänige, We  
Wohlfahrige,  
am 10. Wollf  
nicht, Betre  
Andere in  
hin

Nr. 157

Nach dem  
Eberjahrung  
über die G  
Die Rele  
betragen 190  
Reichsmitt  
den Fraktion  
Die Foch  
land erläßt  
Sohlen auf 2

General  
angekündigt  
Generalität  
Kodets hat  
über beten  
der Entsch  
Nach der  
rungen kann  
zischen W  
wangsprogr  
Kommission  
überhaupt se  
Die französi  
185 Offiziere  
157 Offiziere  
32 französische  
Wagen oder  
an den G  
atomant  
Diese  
geschlofen w  
sauer Führer  
Da ist die  
ber sich mit  
konspirente  
die Stärke  
überzeugt un  
stüper Sold  
überwältigt  
über weh  
schick, teils  
unterworfen  
ich bisher  
Friedensper  
Nicht nur m  
nungsmache  
den, sondern  
moderner F  
kann vor de  
aufgegeben.  
Wohlliche  
hält man h  
trag. So w  
verbieten, w  
hrt. Währe  
vollkommen  
die deutsche  
einen Einfl  
zule schlo  
ben. Sie b  
schließen W  
erläßt ind  
die Tätigke  
in Sch n  
igenheit des  
Inhalte, d  
könen, bes  
Könige zug  
unterhand  
erog, mo m  
Aber er tat  
mühte aus  
stigen. W  
kines Berg  
miniers, a

Die Klip  
Der me  
ein Gutacht  
let, das in  
Greer war  
Laferyn un  
Kommission  
ber Joggan  
ind engeb  
Endbericht  
Deutschland